

# Nicht erst in Brunnen fallen lassen

Auftakt im Mühlenkreis für vernetztes Frühwarnsystem für Problemfamilien mit Fachtagung

Von Hartmut Nolte

**Minden (mt).** Herford, Gütersloh, Bielefeld und Paderborn sind schon weiter, Minden hinkt mit Höxter und Lippe in Ostwestfalen hinterher. Doch auch im Mühlenkreis wurde jetzt mit einer Fachtagung im Johannes-Wesling-Klinikum der Auftakt zur Bildung eines Frühwarnsystems für Probleme in Familien mit Kleinkindern geschlagen.

Rund 160 Teilnehmer an der Tagung am Dienstag zeigten das große Interesse der mit dieser Problematik befassten Organisationen und Institutionen. Früh zu erkennen, wo und welche Probleme in Familien herrschen, die mit der Erziehung der Kinder nicht zurechtkommen, wo Eltern überfordert sind, ist Ziel des Frühwarnsystems und man ist sich einig, das kann nicht erst im Kindergarten- oder Schulalter einsetzen. Das angestrebte Frühwarnsystem soll sich bereits der Gruppe der Familien mit Kindern unter drei Jahren (U 3) widmen.

Hilfeangebote für diese Familien gibt es schon zahlreich, aber es mangelt bisher auch an deren Koordination. Ob es an Kompetenzproblemen, an mangelnder Kooperationsbereitschaft oder am Konflikt mit Datenschutz und der herausragenden Stellung der Familien im Grundgesetz liegt, ist zweitrangig. Tatsache ist, dass die Problematik wächst, nicht zuletzt wegen sich ändernder gesellschaftlicher und ökonomischer Anforderungen an Familien und die zunehmende Armut in Deutschland. Und auch die tragischen Fälle von Kindesmisshandlungen und ihre mediale Aufbereitung tragen dazu bei, dass vorhandene Hilfen nun zu einem Netz kommunizierender Röhren verbunden werden. Auch im Mühlenkreis.

Jugendämter sind die Institutionen, die hauptsächlich und am meisten in der Verantwortung stehend mit dieser Problematik befasst sind und sie auch am besten kennen, doch auch bürgerschaftliche Organisationen wie der Kinderschutzbund



Immer mehr Familien brauchen Hilfe bei Erziehung. Foto: dpa

sind hier tätig, können ihre Angebote und ihr Wissen einbringen ebenso wie Familienberatungsstellen. Wie auch die Mediziner, Hausärzte ebenso wie Hebammen und Kinderärzte, aber auch Frauenärzte, wissen über manches versteckte Problem in Familien Bescheid, wissen, wo Hilfe nötig ist, sollen nun künftig auch über das Netzsystem wissen, wo Hilfe herkommen kann. Wobei sich für sie die besondere Frage des Datenschutzes und der ärztlichen Schweigepflicht ergibt.

## Angebote vorhanden, Vernetzung fehlt

„Wir haben zunehmend Familien mit Schwierigkeiten mit emotional oder entwicklungsgehemmten Kindern“, berichtete Privatdozent Dr. Bernhard Erdlenbruch, Chefarzt der Kinderklinik am Johannes-Wes-

ling-Klinikum. Mindens Bürgermeister Michael Buhr wies auf den bereits 2007 in der Stadt diskutierten Kinder- und Jugendförderplan hin. „Die Informationen sind vorhanden, die Vernetzung nicht“, stellte er den aktuellen Stand dar. Aber die Verbesserung werde nicht umsonst zu haben sein. Die Stadt habe 2,5 Stellen dafür eingerichtet. Kreis-Sozialdezernent Hans-Joerg Deichholz sah die Jugendämter in der „Wächterfunktion“. Die Vernetzung sei eine Chance „aber wir werden nicht alles verhindern können“, warnte er vor zu großen Erwartungen, ließ aber gleichzeitig anklingen, in welchem Spagat zwischen Eingriff und Familienschutz die Mitarbeiter in den Ämtern stehen.

Nicht nur die Problematik ist vielschichtig. „Das Problem ist nicht neu, aber es hat sich verändert, wir haben zunehmend

komplexe Problemlagen in den Familien und sind nicht in der Lage sie allein zu bewältigen, machte der Leiter des Früherkennungszentrums im Klinikum Dr. Helmut Kuke auf die dringende Notwendigkeit der Kooperation aller zur Hilfe befähigten und berufenen Stellen aufmerksam. Eine ganz besondere Rolle räumten Kuke und Erdlenbruch den niedergelassenen Kinderärzten ein. Die effektive Behandlung von Kindern müsse die familiäre Situation mit berücksichtigen. Auch Frauenärzte und Hebammen seien „sensible Informationsempfänger“.

## „Nicht irgendetwas sondern das Richtige tun“

Warum man im Mühlenkreis erst jetzt reagiert, erklärte Kreis-Jugendamtsleiter Helmut Poggemöller. Er wies auf bisherige Initiativen des Kreises hin und meinte, man dürfe nicht „einfach irgendetwas, sondern müsse das Richtige tun“, wies er auf vorhandene niederschwellige Angebote hin. Man müsse auch im Bereich der U-3-Familien intelligente Lösungen finden, forderte Deichholz.

Annerieke Diepholz, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziale Arbeit in Münster, Referentin der Tagung, freute sich über das Mühlenkreis-Vorhaben. „Es ist selten, dass sich wie hier Kreisjugendamt, kommunale Jugendämter, Ärzte und Kliniken zusammenschließen“, lobte sie das breit angelegte Vorhaben.

Für die künftige Arbeit ist der Boden schon bereitet. „Wir haben konkrete Ansatzpunkte“, sagte Jutta Riechmann, Leiterin des Jugendamts der Stadt Minden. Zum Beispiel wolle man bis Mai konkrete Sprechzeiten für Familien anbieten, eine weitere Idee, die der Familien-Hebammen, ist in Überlegung.

Doch der Erfolg des unbestritten nötigen Vernetzungsprojekts hängt auch davon ab, dass man dem Netz feste Stützen und einen zentralen Knotenpunkt gibt.

[www.soziale-fruehwarnsysteme.de](http://www.soziale-fruehwarnsysteme.de)